



Ein grandioses Konzert lieferte Posaunist Ray Anderson (2. von links) mit seiner Pocket Brass Band am Sonntagabend im Jazzclub im Leeren Beutel ab.

FOTO: PETER GEIGER

# Am Erfüllungspunkt der Jazz-Geschichte

**KONZERT** Der Posaunist Ray Anderson erläutert mit seiner Pocket Brass Band, wie lebenswichtige gute Vibrationen nicht nur in der Musik sind.

VON PETER GEIGER

**REGENSBURG.** Zunächst denkt man: „In welcher Kaschemme bin ich denn hier gelandet?“ Denn da kommt der Bandleader Ray Anderson auf die Bühne - ja, man muss schon fast sagen: getaumelt oder getorkelt - und kriegt sich kaum mehr ein, vor lauter theatralischen „Oh yeah“-Exklamationen!

Und seine Mitmusiker - James Zollar an der Trompete, TubaJoe Exley am Susaphon und Tommy Campell an den Drums - allesamt stimmen sie ein. Erst verbal, und dann nach und nach auch mit ihren Instrumenten, um ganz präzise dort zu landen, was sie dann überschäumend lachend und mit ansteckender Heiterkeit als „We're right here now“ bezeichnen. Also im Hier und Jetzt - wollen sie uns sagen - seien sie gelandet. Und damit an jenem im Augenblick letztverfügbaren Erfüllungspunkt aller Jazzgeschichte. Dort, wohin alles münden muss.

Und so klingen sie auch, diese augenzwinkernderweise - als Gegenbegriff zur „Big Band“ schlicht „Pocket Brass Band“ genannte Kapelle - näm-

lich alt, neu und vor allem witzig zugleich. Ihr Sound, der hat etwas von einem sehr sehr schlammigen Fluss, der in seinen Tiefenschichten historisches Material mitgeschleift hat, und zwar aus dem Delta zwischen Memphis, New Orleans und Dixieland. Gleichzeitig aber scheinen auf der Oberfläche dieses fließenden Sounds frische, vitale, mit Sauerstoff gesättigte Gischkronen zu tanzen, so dass die hier im rappellvollen Leeren Beutel versammelte Zuhörerschaft ganz genau weiß: Da haben sich vier ins Improvisieren Verliebte getroffen, die aufbrechen, zu neuen Ufern und zu neuen Soundwelten. Bandleader Ray Anderson ist aber nicht nur ein ganz außergewöhnlicher Instrumentalist. Er ist auch ein ganz begnadeter Entertainer. Wie der

## ZUR PERSON

**Bandleader:** Ray Anderson definierte in den 1980er Jahren mit Gruppen wie den „Slickaphonics“ den Sound der Jazzposaune neu. Man könnte sein Verfahren als „kalkulierte Schlampigkeit“ bezeichnen. Dabei wurde er fünfmal vom DownBeat-Magazin zum Posaunisten des Jahres gekürt.

**Soloalbum:** Zur Zeit, so erzählt er nach Konzertende, arbeitet er an einem Soloalbum, das noch in diesem Jahr erscheinen soll.

1952 in Chicago als Theologensohn Geborene nämlich äußerst lässig erklärt, wie er bei der Komposition eines Songs mit dem Titel „On solid Ground“ erst dann festen Boden unter seinen wippenden Füßen gewann, als er ihn umbenannte, in „No solid Ground“ das hat schon eine ganz eigene rhetorische Qualität. Und lappt ins Philosophische hinein.

Und weil er dann auch noch ganz lässig hinterschiebt, dass es ja zum Leben gehöre, dass wir einfach nicht wissen können, was am nächsten Tag passiert - ja, da ist dann plötzlich glasklar, dass dieser großgewachsene Kerl, dieser schlaksige Spaßvogel soeben einen ziemlich ernsten Kommentar abgeliefert hatte. Und zwar zu den laufenden Ereignissen. Und er hatte weder seine Mundhöhle noch die Publikumsohren kontaminiert, mit irgendwelchen schrecklichen Waffengattungen oder fürchterlichen Präsidentennamen.

Sondern hatte die Kernbotschaft, dass das Schicksal dieser Welt an einem seidenen Faden hängt und deshalb nur mit Nerven aus Stahl zu ertragen ist, aufs Maximale reduziert. Und so dieser hier versammelten Gemeinde von Jazzenthusiasten ein Quantum Trost gesendet. Ganz am Schluss - das Publikum vibrierte noch, nach Tommy Campbells sensationeller Show mit seinem quiekenden Gummi-Zoo - da taucht der Meister nochmal solo auf der Bühne auf. Und spielt Duke Ellingtons „Just squeeze me“. Selten so gequitscht!